

## Predigt zum Mitnehmen

für Sonntag, den 26. April 2020: Misericordias Domini

Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich  
auf einer grünen Aue  
und führet mich  
zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße  
um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte  
im finsternen Tal,  
fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab  
trösten mich.



Foto: Pixabay.de 1

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Amen.

Der 23. Psalm: Ganze Generationen haben seine Verse als Taufspruch gewählt, haben ihn im Konfirmandenunterricht auswendig gelernt, haben in ihm Zuflucht gefunden in den schwierigsten Situationen ihres Lebens. Neben dem Vaterunser ist er wohl das bekannteste Gebet der Christenheit.

Und das zu Recht: Kaum ein anderer Psalm spendet so viel Trost, so viel Halt, so viel Zuversicht. Und das obwohl, oder gerade weil hier nicht nur von einer Schäfchenidylle die Rede ist, sondern von Bedrohung, von Anfeindung, von Angst und Verzweiflung: Das finstere Tal, das Angesicht der Feinde wird eben gerade nicht aus diesem Bild wegretuschiert, es wird nicht verleugnet oder verdrängt: Es bleibt präsent und es bleibt ein Teil der Realität.

Aber eben nur ein *Teil* der Realität.

Denn da gibt es auch noch etwas Anderes. Jemand Anderen.  
Jemanden, der mich in all dem an die Hand nimmt, der für mich da ist, der mir zur Seite steht. Jemanden, der um all diese Dinge weiß und die Gefahren kennt, und der sich gerade darum besonders um mich kümmert. Jemanden, der mir in jeder Situation genau das geben will, was ich am dringendsten brauche.

Gerade jetzt in Zeiten von Corona ist dieser Psalm wie Balsam für unsere Seelen! Vorbei die Zeiten, als wir bockig wie die Böckchen unsere Hörner erprobt und zickig wie die Zicklein aufbegehrt haben: Wir sind doch keine Schafe! Was brauchen wir einen Hirten! Wir finden schon selbst unseren Weg, wir brauchen niemanden, der uns beschützt, wir lassen uns nicht leiten, nichts vorschreiben, nichts vorsetzen!

Die Zeiten haben sich verändert. Auf einmal spüren wir wieder, wie verletzlich wir doch sind! Das wir nur Menschen sind, und dass all die vermeintlichen Sicherheiten, mit denen wir unser Leben angefüllt und ausstaffiert haben, in einer Krise wie dieser machtlos sind.

Und so stellen wir Schritt für Schritt fest, dass in Zeiten wie diesen andere Werte zählen, als wir gedacht haben: Nicht unser Vorrat an Toilettenpapier (wobei auch dieses ja schon vergleichsweise elementare Bedürfnisse abdeckt), sondern unser Vorrat an Lebensmut, nicht unsere Urlaubspläne, sondern wie wohl wir uns in unserem Zuhause fühlen können, nicht der berufliche Erfolg, sondern die Qualität und Belastbarkeit der Beziehungen in unserer Familie und in unserem persönlichen Umfeld.

Und auch die Beziehung zu Gott gewinnt wieder an Bedeutung: Da, wo uns wieder klarer und deutlicher bewusst wird, was unser Menschsein ausmacht, in all seiner Verletzlichkeit, in unserem Miteinander, in dem, was uns wirklich trägt und in unserem Leben von wahrer Bedeutung ist, da schiebt sich, fast unbemerkt, auch diese Dimension unseres Daseins wieder nach Vorn: Unser Glaube.

Und so denke ich, dass wir auch den 23. Psalm wieder anders beten als vor Corona. Ernsthafter. Aufrichtiger. Aus tiefstem Herzen. Ohne Gebocke und Gezicke, weil wir nur einfach wieder dankbar dafür sind, dass wir diesen Hirten haben und seine Herde sein dürfen. Einen Hirten, der treu ist und barmherzig, und der sein Leben lässt für seine Schafe. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen von Herzen  
Ihre  
Martina Grebe, Pfarrerin